

Erscheint wöchentlich 2 Mal
in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle
Buchhandlungen und Buchhand-
lungen des In- und Aus-
landes an.
Für Leipzig nehmen Be-
stellungen an:
C. Expedition, Hofstraße 4.
die Genossenschafts-
buchdruckerei, Zeigerstraße 44.
A. Bebel, Peterstraße 18.
S. Müller, Bayerstraße
8b, III.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
für Preußen incl. Stempel-
steuer 17 Sgr., für die übrigen
Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr.
pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
Für Leipzig und Umgegend
pro Quartal 13 Sgr.
Filialabonnements für die Ver-
einigten Staaten:
H. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
via New York.
G. A. Schneider,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 98.

Sonnabend, 7. Dezember.

1872.

Sozialdemagogisches.

IV.

Also mit dieser Definition des Wörtchens Sozialdemagogie wäre es nichts, Herr Hirsch. Auf Phrasen wie „verwerfliche Mittel“, „Erregung böser Leidenschaften“ u. s. w. läßt sich keine Definition gründen, so wenig ein Haus sich auf Flugsand bauen läßt. Sehen wir zu, was Sie weiter zu sagen haben. Nach einer Definition suchen wir zwar fortwährend erfolglos, obgleich wir den ganzen Absatz so gewissenhaft durchstöbern, als gälte eine Stecknadel in einem Heubündel zu finden: Indes in Ermangelung des gesuchten Artikels stößt uns wenigstens etwas auf, welches zur Noth ein Surrogat (einen Ersatz) abgeben kann, nämlich die Aufzählung von Sozialisten und Kommunisten, die keine Sozialdemagogen sind. Vielleicht hilft uns das auf die Sprünge, und können wir wenigstens durch Vergleichung mit den Sozialisten und Kommunisten, denen das Zeugnis guter, das heißt unsozialdemagogischer Führung nicht ausgestellt ist, die charakteristischen Merkmale der „Sozialdemagogie“ ausfinden. Also: „die Owen, die Fourier, die Cabet u. A. waren gewiß radikale Sozialisten und Kommunisten, aber Niemand wird sie als Sozialdemagogen kennzeichnen.“ Niemand? Das ist viel gesagt. Herr Max Hirsch wird uns zugestehen, daß er nur für sich selbst sprechen kann. „Niemand“ ist Dr. Max Hirsch — wir konstatieren das ohne Anzüglichkeit — Dr. Max Hirsch in der Negative. Das mysteriöse „u. A.“ verbreitet zwar eine nebelhafte Dunstdecke über dem Ausspruch und eröffnet der Phantasie einen unendlichen Spielraum, allein immerhin haben wir einen Anhaltspunkt. Wodurch unterscheiden sich Owen, Fourier, Cabet („u. A.“ lassen wir distinkt bei Seite) von den nicht namhaft gemachten, und folglich mit dem Stigma (Brandmal) der „Sozialdemagogie“ behafteten Sozialisten und Kommunisten? Wir sinnen nach. Unsonst durchschweifen wir die Lehren der genannten Drei. Ohne Zweifel ist viel darin, was von unsren „sozialdemagogischen Anschauungen“ abweicht, allein dieses Viele ist in die Eine Thatsache zusammenzufassen, daß wir „Sozialdemagogen“ die ökonomische Entwicklung als einen geschichtlich notwendigen Prozeß auffassen, der nach bestimmten, der Willkür des Einzelnen sich entziehenden, Gesetzen vor sich geht, und mit derselben Nothwendigkeit, die zur bürgerlichen Gesellschaftsform geführt hat, zur sozialistischen Gesellschaftsform führen muß; wohingegen Owen, Fourier und Cabet in der bürgerlichen Gesellschaft eine Verirrung der Menschheit erblickten, und sich berufen glaubten, der irrenden Menschheit den Pfad des Heils zu zeigen. Dieser Unterschied kann aber in den Augen des Herrn Hirsch unmöglich den Vorwurf der „Sozialdemagogie“ gegen uns begründen, denn in der Berliner „Volkszeitung“ vom 30. Oktober dieses Jahres (Nr. 254) hat Herr Hirsch selber sich für den „Begriff der Entwicklung“ erklärt, und steht demnach auf gleichem Boden mit uns.

Nicht besser ist unsere Ausbeute, wenn wir die einzelnen Hauptforderungen und Hauptzüge der Drei vornehmen und neben die unsrigen stellen. Owen, Fourier und Cabet verlangten die Abschaffung des kapitalistischen Ausbeutensystems; sie verlangten die Abschaffung der heutigen Ehe, sie verlangten die Abschaffung des heutigen Staats, sie verlangten die Abschaffung der heutigen Religion — Mein Liebchen was willst du noch mehr? Anstößigeres haben auch wir „Sozialdemagogen“ niemals verlangt. Und um die Ausrede abzuschneiden, das seien bloß sein säuberliche theoretische Forderungen gewesen, sei bemerkt, daß in England die Owenisten sich zahlreich an der politischen Bewegung des Chartismus betheiligten haben, der daraus bezweckten, durch das allgemeine Wahlrecht der Arbeiterklasse den ihr gebührenden Einfluß auf die Regierung zu erringen; und daß in Frankreich von 1834 bis 1848, von dem Arbeiteraufstand in Lyon bis zur Pariser Juniinsurrection keine Barrikade gebaut worden sind, auf denen nicht Fourieristen und Cabetisten „gewaltthätig“ gegen Staat und Gesellschaft gekämpft hätten. Zum „gewaltthätigen“ Kampf — das wird Herr Hirsch doch gewiß anerkennen — haben wir deutsche „Sozialdemagogen“ es noch nicht gebracht — und daraus, daß wir es noch nicht so weit gebracht, wird Herr Hirsch seine Anklage auf „Sozialdemagogie“ wol nicht herleiten? Die bloße Vermuthung könnte ihm Stieber auf den Hals hegen. Pst! pst!

Wo zum Kukul steht aber nun das unterscheidende Merkmal der „Sozialdemagogie“? Wir sind am Ende unseres Lateins. — Halt! Gerade, da wir verweilt das Blatt mit der verzweifelten Stelle weglegen wollen, schießt uns ein leuchtender, rettender Gedanke, blühtartig, durch den Kopf. Heureka (Heureka) — es ist gelöst, das große Räthsel: Owen, Fourier und Cabet sind todt, worts et enterrés, todt und begraben, wie der selige Malbrouk des französischen Volklieds. Ja, sie sind todt, und das ist ihr Verdienst. Das ist die erlösende Eigenschaft, der sie ihre Unschuld an den Sünden der „Sozialdemagogie“ danken. Sie sind todt — und wir leben, ein Verdrehen, für das wir Herrn Max Hirsch demüthig um Verzeihung bitten. Sie sind todt. — Ehe sie todt waren, stand's freilich anders um's Führungssattels. Das Wort „Sozialdemagog“ war allerdings noch nicht einem biederen Fortschrittshirn entsprungen, indes gab es ähnliche Ausdrücke, die so ziemlich dasselbe bedeuteten: z. B. „Demagog“, „Volkverführer“, „Gottselegener“ u. s. w., die von tugendhaften Gott-, König-, Vaterland-, Familie- und Geldsag-begeisterten Individuen den lebenden Sozialisten und Kommunisten Owen, Fourier und Cabet sehr fleißig an den Kopf geworfen wurden. Herr Hirsch braucht bloß die zeitgenössische Tagesliteratur ein wenig zu durchmustern. Er hat gar nicht nöthig, deshalb eine Reise nach London und Paris zu machen; die Berliner Bibliothek bietet Material in Menge. Die todtten Sozialisten und Kommunisten Owen, Fourier und Cabet haben, so viel wir wissen, keine Bücher geschrieben,

oder Worte gesprochen, in denen ein Widerruf der demagogischen, gottselegenerischen, volkverführerischen, familientödtenden, eigenthumszerstörenden Lehren der lebenden Sozialisten und Kommunisten Owen, Fourier und Cabet enthalten wäre. Herr Hirsch müßte denn mit ihren abgeschiedenen Seelen eine spiritistische Klopfsgeisterkonferenz gehabt haben. Doch nein! Eriens hätte Herr Hirsch sich dann die Genußthnung nicht versagen können, die Resultate der Konferenz mit der nämlichen Umständlichkeit wie die seiner anderthalbmonatlichen Entdeckungsreise nach den Musterstatuen der Deffentlichkeit zu i. h. liefern. Und zweitens glaubt Herr Dr. Max Hirsch an keine Klopfsgeister — ausgenommen die „sozialdemagogischen“, die indes leider nicht abgeschiedene Seelen sind, sondern fröhlich und manter „im Fleische“ wandeln, auch Hände und Füße haben, Hände, die eine erhabte Phantasie leicht zur „schwierigen Bruderschaft“, mit Töcke-Lasterlichem Knüttel als unorganischer „Verlängerung“, anschwellen sieht — Klopfsgeister in des Worts erschreckendster Bedeutung! An die anderen, die eigentlichen Klopfsgeister aber glaubt Herr Hirsch nicht, und eher die Seelen von Owen, Fourier und Cabet in Tisch- und Stuhlbeine (die höchstens für irdische Klopfsgeister eine bedeutende Anziehungskraft des Großen, ihnen lieber ein Spundloch als Aufenthaltsort anweisen.

Kurz und gut! ein Widerruf hat nicht stattgefunden, weder im Diesseits, noch aus dem Jenseits, die Sätze und Forderungen, die, seiner Zeit, die Anklage der Sozialdemagogie hervorriefen, bestehen auch heute ganz unverändert, schwarz auf weiß — littera scripta manet, das geschriebene Wort bleibt — und das gedruckte erst recht — und heute stellt Herr Dr. Max Hirsch diesen nämlichen Sätzen und Forderungen das Zeugnis aus, daß sie nicht „sozialdemagogisch“ sind. Wie ist dieses Räthsel zu erklären? Mit den Sätzen und Forderungen selbst ist keine Veränderung vorgegangen, welche die veränderte Beurtheilung rechtfertigte. Die einzige Veränderung, die wir bei äußerster Anstrengung unseres Denkörmögens entdecken können, betrifft die Urheber der Sätze und Forderungen. Sie sind nicht unverändert geblieben. Als sie „Sozialdemagogen“ waren, lebten sie, und jetzt, wo sie keine Sozialdemagogen sind, leben sie nicht. Sie waren also Sozialdemagogen, als sie lebten, und haben aufgehört Sozialdemagogen zu sein, seit sie todt sind. Im Unterschied von Leben und Tod liegt demnach der Unterschied von „Sozialdemagogie“ und „ehrllichem Sozialismus und Kommunismus“. Hier ist das Kriterium, nach dem wir geforscht. Unser Fleiß ist belohnt worden. Daß der Tod gleich macht, haben wir oft gehört — obgleich es eine traurige Gleichheit ist — daß er aber auch „ehrllich“ macht, erfahren wir zuerst von Herrn Max Hirsch. Jetzt wissen wir: ein „Sozialdemagog“ wird mit der Zeit ehrllicher Sozialist und Kommunist — er muß nur sterben.

Durch welchen Denkprozeß Herr Dr. Hirsch zu dieser sinnreichen Klassifizierung gekommen ist, können wir natürlich bloß errathen, wir haben zwei Hypothesen. Die Eine: er legt Büchern, Zeitungsberichten, Neben- und sonstigen geistigen Produkten die Fähigkeit des Weins (der ja auch ein „geistiges“ Produkt ist) bei, durch Ablagerung ihre Qualität zu verbessern; junges Gewächs ist „Sozialdemagogie“, altes Gewächs „ehrllicher Sozialismus und Kommunismus“. Da nun die Begriffe „jung“ und „alt“ sehr dehnbar und relativ sind, hat Herr Hirsch, um Willkürlichkeiten zu vermeiden, durch einen genialen coup de tête (Einsall) das feste Wahrzeichen des Todes aufgestellt. Todt oder lebendig — das ein Unterschied, den Jeder kapirt, sogar Steiny von der „Volkszeitung“.

Die zweite Hypothese ist einfacher, und deshalb wol die richtigere. Der Leser kennt wol die Anekdote von König Karl dem Neunten, der einige Tage, nachdem ihm mit Hilfe der Pfaffen und unter Gottes gnädiger Fügung der „heilige Krieg“ gegen die Hugenotten (alias die Pariser Bluthochzeit oder Bartholomäusnacht) glücklich und ruhmreich gelungen war, mit seinem Hofe vor die Stadt hinauszog, um die Leiche des erschossenen Regenthauptlings Coligny zu betrachten und sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß der Gebachte und Gefürchtete auch wirklich todt. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen und verbreitete einen solchen Gestank, daß die Höslinge nicht herantreten wollten. Karl der Neunte aber stellte sich vor den Cadaver hin, sah ihn mit zufriedenen Blicke an und rief seinen von Edel erfüllten Begleitern zu: „Ein todtter Feind riecht nicht!“

Und ein todtter Sozialist und Kommunist ist kein „Sozialdemagog“. Nicht wahr, Herr Hirsch?

Auf jeden Fall hat die Theorie etwas Tröstliches für uns. Schon in der Kindersibel haben wir auswendig gelernt: „alle Menschen müssen sterben“. Die „Sozialdemagogen“ sind aber Menschen („trog alledem“); und folglich müssen auch alle „Sozialdemagogen“ sterben, und wir mit. Ergo haben wir eine sichere Anwartschaft, einst in die Kategorie der geheimnißvollen „u. A.“ zu avanciren, die jetzt aufgehört hat geheimnißvoll zu sein.

„Owen, Fourier, Cabet u. A.“ heißt nichts Andres, und kann nichts Andres heißen als: „Owen, Fourier, Cabet, und Andre, nämlich die anderen todtten „Sozialdemagogen“, sind „ehrlliche Sozialisten und Kommunisten“.

Wenn Herr Max Hirsch uns überlebt, werden somit auch wir noch von ihm das Zeugnis erhalten, „ehrlliche Sozialisten und Kommunisten“ zu sein. Wenn nicht, wird der künftige Max Hirsch mit seinem Chorus von Zukunftscharmonikern uns das Attest ausstellen. Und in dieser beseligenden Hoffnung werden wir einst ruhig sterben, einwillen aber unruhig — leben mit Hilfe und Verlaub der Herren Wagener, Stieber und Hirsch. —

Der Wiederbeginn der Reformbewegung in England.

I.

Seit der Volkversammlung von Kennington Common^{*)}, am 10. April 1848, die das letzte Aufflackern des durch die französische Februarrevolution noch einmal in künstliches Leben galvanisirten Chartismus war, hat England keine ernsthafte politische Bewegung gehabt. Der brave Ernst Jones, der wegen einer Rede auf jener Versammlung zu vierjährigen Kerker verurtheilt, und im Gefängniß wahrhaft niederträchtig malträtirt wurde, versuchte nach seiner Freilassung die Asche des Chartismus wieder anzublafen, aber umsonst: und dasselbe Schicksal hatten alle anderen Versuche von anderer mehr oder weniger berufener Seite. Das liberale Bürgerthum brachte wiederholt die Reformfrage auf die Tagesordnung, indes es handelte sich immer nur um jämmerliche Gliedmaßregeln, für die sich mit Ach und Krach der nöthige Chorus zusammenzottern ließ. Die Massen, das heißt die Arbeiter als Klasse, blieben fern. Aus der Erfolglosigkeit der chartistischen Bewegung — der umfassendsten politischen Bewegung des Proletariats, welche die Geschichte bis jetzt zu verzeichnen hat — hatten sie, statt die Ursachen jenes Fiaskos zu erklären und dann die begangenen Fehler zu vermeiden, den vorschneellen Schluß gezogen, die Arbeiter als Klasse hätten sich überhaupt nicht mit Politik zu befassen, wenigstens sei ihnen die Politik nur von sehr sekundärer Bedeutung; der Schwerpunkt liege in der sozialen Frage, und auf die soziale Bewegung müsse daher das Hauptwo nicht das einzige Gewicht gesetzt werden. Das Proletariat in den Gewerkschaften zum sozialen Kampf organisiren, und mit Hilfe der Gewerkschaften die Arbeit gegen die Uebergriffe des Kapitals schützen — darauf warf man sich mit ganzer Kraft. Und jeder Ueberfangene muß zugeben: ebenso wie das englische Proletariat vor 1848 das Höchste in politischer Agitation geleistet hat, so hat es nach 1848 das Höchste in sozialer Organisation geleistet. Wie die Ziffern des Chartistenheers, so erfüllt die Mitgliederzahl der Trades Unionsarmee uns mit Staunen — mit einem Staunen, das bloß übertroffen wird durch die Bewunderung der musterhaften Ordnung und Pünktlichkeit in diesen Riesengewerkschaften. Da sind die „Arbeiterbataillone“ Wahrheit geworden! Da sind hundert achte, wirkliche, woldisziplinirte Arbeiterbataillone, die zusammen eine Armee bilden, und doppelt größer als die, welche Napoleon vor 61 Jahren nach Rußland führte — nahezu eine Million Männer, Jeder von dem gleichen Gedanken befeelt, Jeder den Blick auf das gleiche Ziel gerichtet, Jeder entschlossen, sein Möglichstes zu thun, um dieses Ziel zu erreichen! —

Wo ist die Macht, welche einer solchen Armee widerstehen könnte? Wo die Aufgabe, der eine solche Armee nicht gewachsen wäre. England ist thatsächlich in ihrer Gewalt; und England ist der Mittelpunkt, in England der Hebel der ökonomischen Revolution. Ja, thatsächlich in ihrer Gewalt. Staat und Gesellschaft sind wie weiches Wachs den Titanen Händen des organisirten Proletariats, das in England thatsächlich politische Allmacht hat. Thatsächlich — aber wirklich? Das weiche Wachs liegt unberührt vor den Titanen Händen, statt daß sie es gepakt hätten und zurechtmeteten nach ihrem Willen und Bedürfnis. Die Fabel des Tantalus wiederholt sich da drüben in dem meeringürteten Albion, nur mit einem wesentlichen Unterschied. Der fluchbeladene Heros der griechischen Fabelwelt dürstet und hungert, weil eine unsichtbare Zauberkraft ihm die goldenen Früchte wegreißt, sobald er sie mit den Lippen erfassen will, die silberne Wasserfluth, die ihn umwoog, zurückziehen läßt, sobald er sich, lechzend, nach ihr niederbeugt. Dagegen der — ohne seine Schuld — fluchbeladene Heros der modernen Welt hungert und dürstet inmitten der goldenen Früchte, inmitten des Silberstroms, weil er — die Hand nicht ausstreckt, die Lippen nicht öffnet, um Hunger und Durst zu stillen! Was ihn hindert, den winkenden Ueberfluß zu genießen, das ist nicht die Kraft irgend eines äußeren Zaubers: der Dämon, der diesem Tantalus die Faust lähmt, sie unfähig macht, das in ihrem Bereich liegende Glück zu haschen, wohnt nicht im Himmel, nicht im Tartarus^{**)}, er wohnt in des Tantalus eigener Brust, und heißt: Selbsttäuschung.

Nicht als ob wir das englische Proletariat unter die Arbeiter der anderen Länder zu setzen gedächten. Im Gegentheil. Ueberall, allüberall ist das Proletariat ein solch freiwilliger Tantalus, und nirgends sonst hat es, wie wir schon angedeutet, auch nur annähernd geleistet, was in England von den Arbeitern geleistet worden ist. Vergleichungsweise steht unstrittig das englische Proletariat — was bei den entwickelteren industriellen Verhältnissen naturgemäß, — an politischer und spezieller Erkenntnis über den Proletariat anderer Länder — wolgemerkt: als Ganzes genommen, und die Summe der Erkenntnis nach der Summe der Erkennenden berechnet. Was wenn man Letzteres thut, kann man zu einer gerechten Würdigung kommen. In Deutschland z. B. haben die sozialdemokratischen Arbeiter weit fortgerecktere Ansichten, betreffend die politische Stellung des Proletariats, als im Durchschnitt die englischen Tradesunionisten; aber der englischen Tradesunionisten sind Hunderttausende, und der deutschen Sozialdemokraten nur Zehntausende; unter den Hunderttausenden englischer Tradesunionisten sind Zehntausende, die den Standpunkt der deutschen Sozialdemokraten theilen, an politischer Bildung ihnen mindestens gewachsen sind; und während die Hunderttausende englischer Tradesunionisten das gesammte eng-

^{*)} einem freien Platz im südlichen Theil Londons, jetzt als öffentlicher Park angelegt.
^{**)} der Unterwelt der Alten.

liche Proletariat vertreten, welches die Majorität der englischen Bevölkerung bildet, vertreten die Zehntausende deutscher Sozialdemokraten nur eine Minderheit des deutschen Proletariats, welches nicht die Majorität, sondern nur eine Minderheit der deutschen Bevölkerung bildet. Wir deutschen Sozialdemokraten müssen die Masse des deutschen Proletariats erst in die Bewegung hineinziehen. In England ist das ganze Proletariat in der Bewegung, und ist das ganze Proletariat organisiert. Das englische Proletariat hat die tatsächliche Macht, die wir erst durch mühsame Agitation und Propaganda zu erwerben haben. Ihm fehlt bloß der Wille, seine Macht zu gebrauchen. Und der Wille fehlt ihm, weil es noch in der Selbsttäuschung befangen ist, die Emanzipation des Proletariats lasse sich durch gewerkschaftliche Organisation, ohne politischen Kampf, erreichen; weil es noch in dem Wahne sich wiegt, es sei möglich, innerhalb des heutigen Staats und innerhalb der heutigen Gesellschaft mit Hilfe der korporativen Vereinigung aller Arbeiter das Joch des Kapitals zu brechen, und der Arbeit zu ihrem Recht zu verhelfen.

Illusionen über praktische Dinge sind nur durch die Praxis zu tödten. Falsche politische und soziale Ideen leben so lange, bis sie Zeit gehabt, sich praktisch zu versuchen. Keine Politik, kein Standgericht, keine theoretische Polemik kann dieses geistige Hinrichtungsamt versehen, das ausschließlich der Praxis zusteht. Jede zerstörte Illusion ist aber ein Schritt näher zum Ziel; der Weg zum Sieg ist aber mit überwindlichen Irthümern gepflastert.

Und dieser letzte große Irrthum, diese blendende, bestörende, lähmende Illusion, die als täuschende Fata Morgana das englische Proletariat nun so manches Jahr vor der Schwelle des fruchtbarsten Landes des goldenen Äpfels und den sprudelnden Silberquellen festgebannt, und in der sandigen, dünnen Wüste zurückgehalten hat — dieser Glaube an die allein seligmachende Kirche der Trades Unions fängt jetzt an erschüttert zu werden. Er zerbröckelt sich an dem harten Granit der Praxis. Die allein seligmachende Kirche hat alle Bedingungen des überschwänglichen Erfolgs gehabt — und wo ist die Seligkeit? Zu größerer Vollendung lassen sich die Gewerkschaften nicht entwickeln, nie und nirgends hat das Proletariat über eine Organisation von ähnlicher Stärke und Schlagfertigkeit verfügt — und was ist das Resultat? Der kolossale Dampfhammer hat nicht eine Eierschaale getnickt. Das Bastillenkrieg der Lohnsklaverei ist ganz unverfehrt. Einzelunterdrückung ist seltener geworden, die Massenunterdrückung dauert ungebrochen fort. Kurz, die Wahrheit läßt sich nicht mehr zurückweisen: die Gewerkschaften haben nicht erwirkt, was die englischen Arbeiter sich von ihnen versprochen. Noch sträubt man sich gegen die Wahrheit — auf eine Illusion zu verzichten ist so schwer; aber die Noth ist eine unerbittliche Noth und Lehrmeisterin. In England hat aber die rein gewerkschaftliche Organisation die höchste Vollkommenheit erreicht, deren sie fähig ist. Das Scheitern der rein gewerkschaftlichen Organisation in England bedeutet daher das Scheitern der rein gewerkschaftlichen Organisation überhaupt: die absolute Unmöglichkeit der an sich widersinnigen Aufgabe, mit Beibehaltung des Lohnverhältnisses die Lohnsklaverei zu beseitigen ist durch die Erfahrung auf dem großartigsten Maßstab festgestellt.

Politische Uebersicht.

Ein musterhafter Fabrikinspektor. Um ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ zu beweisen, hat die preussische Regierung sich bekanntlich entschlossen, die Zahl der Fabrikinspektoren zu vermehren. Ohne hier tiefer in die Frage einzugehen, sei zugestanden, daß ein tüchtiger Fabrikinspektor sehr viel Gutes wirken kann. Wer aber bürgt in dem heutigen Staat und in der heutigen Gesellschaft dafür, daß der Fabrikinspektor seine Pflicht erfüllt? Es ist ziemlich sicher, daß die Nichterfüllung seiner Pflicht ihm mehr Vortheil bringt, als die Erfüllung — und dieser Umstand allein genügt, den Werth des Fabrikinspektoren-Instituts unter den obwaltenden Verhältnissen auf ein äußerst geringes Maß zurückzuführen. Man sehe sich z. B. den Fabrikinspektor an, dessen Porträt einige Hserlochner Arbeiter in der Freitagnummer des „Neuen Sozialdemokraten“ (Nr. 139) gezeichnet haben.

Am 19. dieses Morgens gegen 9 Uhr erschien auf unserer Fabrik ein wohlbeleibter Herr, ging nach dem Comptoir und unterließ sich längere Zeit, — wol eine halbe Stunde — mit dem Buchführer. Inzwischen bemerkte man eine Raftsfigel aller, welche ein kleines Pöschchen bekleiden, wie man sie bis dahin nicht gekannt hatte. Der Comptoirschreiber kam in aller Eile nach der Schleiferei gefahren und meldete, der Herr Fabrikinspektor sei unverhofft gekommen und es sollten die Schleifer die Ventilationsröhren zurecht machen, dem Schmiedemeister wäre befohlen worden sofort den Ventilator in Gang zu setzen. Hier sei beiläufig bemerkt, daß sonst niemals ein Ventilator im Gang ist, weil dies zu viel Kohlen kostet und für drei Pferdekraft Dampf wegnimmt. Nach Menschenleben und Gesundheit fragt man ja nicht, sonst würde man sicher in einem Lokale, in welchem täglich, gering geschätzt, fünfzig Pfund Stahl- und Stahlsaub, fliegender Staub, gemahlen werden, so daß einer kaum den andern erkennen kann, nicht arbeiten lassen. Nach einer viertel Stunde war der Ventilator nebst Röhren in schönster Ordnung. Zu gleicher Zeit begann der Herr Fabrikinspektor seinen Rundgang durch die Fabrik. Zuerst ging es nach der Padsche, wo viele jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind. Es war „natürlich“ alles in Ordnung, so auch in den andern Arbeitszimmern — es war ja erst neun Uhr Morgens — wäre der Herr Abends um diese Zeit gekommen, so hätte er sehen können, daß eine Masse Kinder unter vierzehn Jahren bis zehn oder zwölf Uhr Nachts beschäftigt sind, ungeredet im Hause, wo Selbige oft halbe Nächte für das — im Vater unser gebetete — tägliche Brod arbeiten müssen.

Doch jetzt komme ich zu dem Kernpunkt jener Fabrikinspektion. Der Herr Inspektor geht nach der Schleiferei, besteht Alles, beschuldigt aber nichts, denn sonst wären seine Hände jedenfalls recht schmerzhaft geworden und er hätte Ranges gefühlt. Einem Jungen von sechzehn Jahren befahl besagter Herr Nase und Augen — ob Selbiger darnach die Lunge jenes armen Menschen beurtheilen kann, bezweifle ich; aber das weiß ich, dem armen Jungen sind die furchterlichsten Folgen des Schleifens auf das Gesicht geschrieben, denn er hat schon drei Jahre in dieser verdamnten Hölle zugebracht. Doch der Herr Fabrikinspektor merkte nichts, fand Alles in Ordnung, und äußerte: das Schleifen wäre jetzt viel gesünder wie früher — vielleicht hat Selbiger dieses in einem Artikel der „Concordia“ gelesen, wo die jetzige Schleiferei als nicht gesundheitsschädlich dargestellt wird, und welchen Artikel ein Regierungsbeamter gemacht hat. Der Herr Fabrikinspektor war noch keine vierundzwanzig Stunden aus der Stadt hinaus, so wurde auch schon der Ventilator wieder abgehängt, und die armen Leute fanden wieder in jenem Höllestaub, in dem man nur einen Menschen mit Hunger und Noth hinein treiben kann. Mit sozialdemokratischem Gruß. Mehrere Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins.

Der Engels's Page der arbeitenden Massen in England liebt, wird Duzende ähnlicher Beispiele dort finden. Auch die deutschen Bergarbeiter können ziemlich gleichlautende Historchen von den Grubeninspektoren erzählen.

Intelligenzstaatlisches: Die neuesten Nummern der „Schleifischen Schulzeitung“ enthalten in einem Artikel „Den Lehrerman-

gel als eine Gefahr für das deutsche Volksleben“ die Notiz: daß in Preußen 595 selbstständige und 474 Hilfslehrerstellen unbesezt sind, und daß 1792 Stellen mit Personen besetzt sind, die keine Lehrberechtigung haben. Im Oepelner Regierungskreis fehlen allein 700 Lehrer, um jede Schulkasse auf 100 Schüler zu bringen.

Humanität des neunzehnten Jahrhunderts. Es ist eine schon öfters gemachte Beobachtung, daß mit der wachsenden „Zivilisation“ und „Humanität“ die Gefängnisse mit immer raffinierterer Grausamkeit eingerichtet und verwaltet werden. Die Folterapparate des Mittelalters sind abgeschafft, wir haben keine Bürgerverliehe mehr, in denen der „Aufgehobene“ unter Ratten und Kröten den langsamen Hungertod sterben mußte, wenn kein Lösegeld zu erwarten war. Aber, wenn wir vom eigentlichen Foltern, Todtschlagen und Todthungern absehen, haben wir keine Ursache über das Mittelalter die Nase zu rümpfen. Alle aus dem einen oder anderen Grund ihrer bürgerlichen Freiheit Beraubten, welche nicht unmittelbar dem Tod oder der Folter überliefert wurden, ertrugten sich innerhalb des zu ihrer Aufnahme bestimmten Gebäudes eines Maßes von persönlicher Freiheit, das uns heutzutage einfach unverständlich ist. Noch zu den Zeiten der französischen Revolution waren die Gefängnisse wahre Freiheitparadiese, verglichen mit den methodischen Unterdrückungsanstalten und sinnreichen Höllen der „zivilisirten“ Gegenwart. Die Gefangenen konnten thun und treiben was sie wollten, Besuche empfangen, mit einander verkehren — kurz Alles, nur nicht das Gefängniß verlassen. Wenigstens nicht ohne Begleitung — wurde es doch selbst den gefangenen Girondisten von den „Hutbunden“ des Konvents gestattet, mit einem Wächter im Weichbild von Paris spazieren zu gehen. Und gegen die Girondisten lautete die Anklage auf Hochverrath, der damals mit dem Tod bestraft wurde. Was moderne Gefängnisse sind, das tritt uns in Köstels*) und Labendorfs**) Schilderungen der Greuel von Waldheim und der Berliner Stadtvoigtei mit markenshütternder Lebendigkeit entgegen; und daß die bürgerliche Gesellschaft seitdem „fortschritte“ gemacht hat, das künden uns die erstidten Wuthschreie, das gedämpfte Todesröcheln, welches von Zeit zu Zeit aus den franz ösischen Kerlern an unser Ohr dringt, wenn es dann und wann einem der gemarterten Kommanards glückt, die Thore einer der Thiers'schen Musterrepubliken in der „Konservativen“ Musterrepublik zu sprengen. Daß das Ideal unserer „Liberalen“, das „freie“ England, in dieser Beziehung nicht hinter Frankreich und Deutschland zurückgeblieben, versteht sich von selbst; die gefangenen Fenier haben dafür gesorgt, daß die Leistungen wenigstens theilweise an Licht gezogen worden sind. Die schenksche Behandlung, die O'Donovan Rossa erlitten, ist in frischem Gedächtniß. Jetzt veröffentlichen englische Blätter den Brief eines soeben nach 5jähriger Einsperrung entlassenen Feniers Namens Reddin, in welchem dieser die haarsträubendsten Details über seine Gefangenschaft enthüllt. Wegen angeblicher Theilnahme an dem bekannten Versuch zur Befreiung Kelly's in Manchester verurtheilt, mußte Reddin, obgleich bedeutende Zweifel an seiner juristischen Schuld obwalteten, die ihm zuerkannten 5 Jahre bis auf den letzten Tag absitzen. Er erhielt ungenügende Nahrung; wurde wegen der lächerlichsten „Vergehen“ unzählige Mal auf Wasser und Brod gesetzt; mußte, krank die schwersten Arbeiten verrichten (z. B. einen Schieflarren mit 50 nassen Ziegelsteinen fahren), und bekam, weil er zu schwach war, drei Tage lang Wasser und Brod mit Entziehung des Bettes! Als er sich krank meldete, wurde ihm nicht geglaubt; man zwang ihn zu arbeiten, ließ ihn hungern und steckte ihn einmal an einem kalten Oktobertag splitternaht in eine Strafzelle, wo er von 1/10 Uhr Vormittags bis 1/3 Uhr Nachmittags zu bleiben hatte, und das bloß, weil er nicht vermögend gewesen war, die ihm übertragenen schwere Arbeit zu verrichten. Durch diese unmenschliche Behandlung „mürbe gemacht“, bestieg er den folgenden Tag das Baugerüst, auf dem er arbeiten sollte; ein barinherziger Witzfangener that ihm seine Arbeit; da trat plötzlich ein Aufseher hinzu, Reddin wollte rasch selber arbeiten, allein er wurde schwindlich und fiel vom Gerüst herab. Halb besinnungslos und schwer verletzt, wurde er aufgehoben, und wieder aufs Gerüst hinaufgeschafft. Doch da er weder sehen, noch sich bewegen konnte, mußte man ihn ins Spital bringen. Die Folge war, daß Reddin wahnsinnig wurde, und erst nach längerer Zeit wieder die Herrschaft seiner geistigen Kräfte erlangte. Raum zur Noth genesen, wurde er wieder die Zielscheibe der alten Grausamkeit. Wasser und Brod, Dunkelzelle ohne Bettes — wechselten mit einander ab. Zuletzt trat Lähmung der unteren Extremitäten ein; die Gefängnißbehörden glaubten jedoch an Verstellung und nun begann eine Reihe von Torturen, die in ihrer Art wol einzig dastehen. Der Unglückliche wurde mit rothglühenden Eisen gebraunt, ihm Nadeln in die Beine gestochen, er wurde mitten im Winter stundenlang nackt in ein ungeheiztes Zimmer gesetzt; auf dem Rücken und am Hals gesengt, dem Strom einer galvanischen Batterie ausgesetzt — Alles, angeblich, um zu ergründen, ob die Lähmung auch acht sei!

Nun, die Lähmung war so ächt, daß Reddin noch heute nicht im Stand ist, seine Glieder frei zu bewegen, und daß er, der vor 5 Jahren als kräftiger junger Mann in das Gefängniß kam, wahrscheinlich ein Krüppel ist auf Lebenszeit!

Warum Thiers die Pariser Kommune erwürgt hat? Unsere Parteigenossen wissen das längst: Weil die Kommune die Absicht hatte, die Republik vor dem Versailles Ungehener zu retten. Jetzt gesteht es der „Heldengreis“, der sich noch vor Kurzem in der Junterkammer mit seiner Schlächterrolle brüstete, selbst ein. Die Zeitungen berichten nämlich:

Thiers gab in der Kerdres'schen Commission folgende historisch werthvolle Erklärung ab. Er sagte: „Ich habe zwei Male mein Wort (!) gegeben, die Republik zu erhalten, und muß es respektieren (!). Zuerst habe ich in Bordeaux am 19. Februar ziemlich bestimmte (!) Erklärungen abgegeben; das zweite Mal geschah es, als die Kommune in Paris sich der Herrschaft bemächtigte. Alle großen Städte Frankreichs neigten zur Kommune hin, weil sie als Beschützer der Republik auftrat. Alle großen Städte waren bereit, sich zu erheben und der Republik, die sie bedroht glaubten, zu Hilfe zu eilen. Damals erinnerte ich sie an Worte, die ich in Bordeaux ausgesprochen, und an das Versprechen, das ich abgegeben hatte, die Republik aufrecht zu erhalten. Mit dieser Erklärung habe ich die Aufregung der großen Städte beschwören können, die schon bereit waren, dem Pariser Aufstande zu Hilfe zu eilen. Ein Einspruch ist damals in der Nationalversammlung nicht gegen mich erhoben worden.“

Natürlich haben die Bureau keinen „Einspruch“ gegen jene

*) Sachsens Erhebung und das Zuchtans zu Waldheim. Frankfurt a. M. bei Sauerländer, 1864.

**) Sechs Jahre Gefangenschaft; Leipzig, Otto Wigand.

„Erklärung“ erhoben; denn sie sahen ja, daß der „Heldengreis“ eine „Republik“ ohne Republikaner meint, indem er diese hin-schlachten ließ.

Ueber den ungarischen Ministerchef Pongyay, der den Vorwurf des Deputirten Cernatony, daß er seine Stellung als Minister benutzte um sich zu bereichern, bekanntlich mit dem famosen Ausspruch zu paralytisiren suchte, er habe sein „Leben in so reiner und ehrlicher Arbeit verbracht“, über diesen selbigen Pongyay und dessen „ehrliche Arbeit“ äußerte sich im ungarischen Reichstage auch der Deputirte Simonji u. A.:

„Die Mitglieder dieses Hauses werden sich noch auf jene Zeit erinnern können, als der damalige Finanzminister den Anlauf, beziehungsweise die Einlösung der Kettenbrücke andahnte. Die Welt weiß hievon nur so viel, daß die Aktien von 300 auf 690 fl. stiegen und — daß Herr Pongyay eine überaus bedeutende Anzahl dieser Aktien besaß. Simonji kam dann auf die Eisenbahn-Abenteuer der ministeriellen Exzellenz zu sprechen. Die Aktien der Pofonczey (jetzt ungarischen Staats-) Bahn konnte man zu einer Zeit um 12 bis 16 fl. kaufen, mit einemmale waren sie auf 160 fl. gestiegen. Dieses Kunststückchen hatte wiederum der berühmte Finanz-Taschenpieler Pongyay zu Stande gebracht. Wir übergeben einige Fälle von geringerer Bedeutung, um uns mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, für deren Benennung und Charakterisirung man noch in keinem Verlöten ein passendes Wort gefunden. Es ist dies die Ostbahngeschichte, welche — wie der Redner sich ausdrückt — in diesem Zeitalter der Schwindelien einzig in ihrem Genre dasteht. Er sagt dann: Die Geschichte derselben ist höchst einfach; es kommt nämlich eine Gesellschaft und sticht aus der Tasche ihrer Aktionäre mit dem Wissen, ja sozusagen, mit der Einwilligung der Regierung die Kleinigkeit von 20 Millionen.

Ein gewisser Karl Warring nämlich, der in seiner Heimat kaum auf 1000 Pfd. St. Kredit hat, bekam auf die Empfehlung der Regierung vom Hause die Koncession der Ostbahn. Als dieser gute Mann die Koncession in der Tasche hatte, verkauft er sie für ein gutes Stück Geld einem Wiener Konfession und gab diesem einen solchen Vertrag, bei dessen erster Leistung man die Ueberzeugung gewinnt, daß man es mit einem routinirten Schwindler zu thun hat. Diesen Vertrag nun mußten die Aktionäre annehmen; die Aktionäre aber wurden gar nicht einberufen. Man konstituirte einfach einen Verwaltungsrath, von dem Mehrere auch hier in diesem Hause sind, und hielt an dieselben folgende Anrede: „Meine Herren! Wir wollen Sie als Verwaltungsräthe der Ostbahn der Regierung in Vorschlag bringen. Wir können dies aber nur unter der Bedingung thun, wenn Sie den vorliegenden Pariser Vertrag annehmen. Wir stellen daher die Frage: Nehmen Sie denselben an? Ja oder Nein? Nebenbei bemerken wir noch, daß die Gehalte so und so viel, die Präsenzmarken aber so und so viel betragen werden.“ — Die Mitglieder des Verwaltungsrathes zogen ihr „Gewissen“ zu Rathe und — nahmen den Vertrag an. Dem also angenommenen Vertrage zufolge wurden die eingezahlten 52 Millionen vergeudet, und jetzt ist man neuerdings über die Aktionäre hergefallen, fordert 20 Millionen von ihnen, bei Androhung des sonstigen Verlustes ihres eingezahlten Capitals.

Wie aber dieses Geld verwendet wurde, davon diene folgender Fall als Beispiel: Die Aktien und Prioritäts-Obligationen repräsentirten den Werth von 52 Millionen in Silber. Das Silberagio betrug zu jener Zeit 20 Prozent, hievon wurden aber nur 52,500,000 fl. in Papier eingezahlt. Die Differenz also, welche sich bei 20 Prozent Agio auf 11 Millionen beläuft, hat Jemand oder haben mehrere Leute eingesteckt. Dies ist keine Verächtigung, sondern Thatsache. Wie es aber bei dem Aufsichtsrathe der Regierung geschehen konnte, weiß ich nicht.

Es ist eine alte Wahrheit, daß die Stärke einer Partei nach den Mitteln zu bemessen ist, mit welchen sie gegenwärtige Parteien bekämpft. Wenn z. B. eine reaktionäre Regierung zur Bekämpfung der Demokratie vor keinem, selbst dem feigsten, Akte der Brutalität zurückschreckt, so beweist sie damit, daß sie ihrer Sache nicht sicher ist und das Ende ihrer Herrschaft herannahen fühlt. Unter anderen macht gegenwärtig auch die italienische Regierung die krampfhaftesten Anstrengungen, die aufstrebenden Volkselemente niederzubalten. Eine Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom macht uns darüber folgende Mittheilungen:

„Ich halte es um so mehr für meine Pflicht, Ihnen von der weiteren Entwicklung der demokratischen Bewegung in Rom genaue Bericht zu geben, da gewiß die monarchische Presse sich alle Mühe geben wird, sie zu verkleinern, halb zu verschweigen, oder zu entstellen. Die Vertreter des Komiziums (Comitè) haben ihre Sitzungen im Teatro Argentino fortgesetzt, und unter dem Vorstuh des alten würdigen Campanella die folgenden wichtigen Prinzipien aufgestellt und unter einer starken Mehrheit angenommen: Volkssouveränität und Nothwendigkeit einer durch allgemeine Wahl einberufenen Konstituante; Individuelle und Gewissensfreiheit; Unverleglichkeit der Wohnung; unpriesterlicher, freier und obligatorischer Unterricht; Autonomie in Verwaltung der Gemeinden; Abschaffung aller Steuern und anstatt ihrer eine einzige progressive Steuer; Abschaffung eines jeden offiziellen Kultus; Abschaffung der Todesstrafe; Reform der Strafen; die Arbeit, einzige Quelle des Eigenthums; Anwendung der Maxime: kein Recht ohne Pflicht, und keine Pflicht ohne Recht; Einsetzung der Frau in ihre Rechte vermittelst Reform der Gesetze über die Ehe. Das ist ein klares, ehrliches Programm, ohne Hinterhalt, ohne schwächliches Transigiren, ein Programm, das der Menschheit und der wahren Demokratie Ehre macht. Wie es immer bei solchem Anlaß zu geschehen pflegt, sind einige Vertreter vor der Kühnheit dieses Programms erschrocken, und haben es für ihre Sicherheit besser gefunden zu erklären, sie wären nur für das allgemeine Wahlrecht, und weiter wollten sie nicht mitgehen; doch die Mehrheit hielt tapfer zusammen. Die Regierung wurde von fieberischer Angst ergriffen, als sie hörte, daß davon die Rede sei, die Volkspartei sei übereingekommen das Komizium, da es im Kolosseum nicht stattfinden könne, im antiken Circus Massimo, vor Porta San Sebastiano, einem ungeheuren Quadrat, das reichlich 80,000 Menschen fassen kann, und ein geschlossener Raum ist, abzuhalten. „Was sollen wir anfangen,“ rief Zanja ganz erschrocken. Und als heute der gefürchtete 24., der zum Meeting angesetzt Tag herannahte, hat man zu dem gewöhnlichen Auskunftsmitte ungeliebter Regierungen, zu einer Reihe von Verhaftungen, seine Zuflucht genommen, obgleich die gestrige Abendversammlung im Teatro Argentino beschloß, keine Demonstration zu machen. Die Session wurde unter lauten Lebchörs für die Republik geschlossen. Unter den Verhafteten sind, so weit man bis jetzt vernimmt, Barboni und Romanelli. Alle Strafen sind voll von Questurini und Carabinieri. Der Nationalgarde zu Pferde wurde der Befehl ertheilt, sich zu bewaffnen und ihre Remingtons mit sich zu führen. Die Haltung der Stadt zeigt eine tiefe Aufregung diesen Maßregeln gegenüber. Das Kolosseum ist leer: nur einige verkleidete Guardie (Wächter) bemerkt man. Zwei Infanterielompagnien marschirten nach dem botanischen Garten zu. Ein starker Regen fällt. Heute

ist der vierte Jahrestag der Hinrichtung von Monti und Tognetti. Man fragt, ob die bewaffnete Nationalgarde auf das Volk feuern sollte, wenn es das allgemeine Wahlrecht verlangt hätte!

Ueber diese Vorgänge in der Kammer interpellirt, antwortete das Ministerium ausweichend. Erwähnt sei noch, daß sich der Schlag nicht gegen die Bakunisten richtet, die bekanntlich für Enthaltung sind, sondern gegen die politisch radikalen (republikanischen) Vereine und Arbeitergesellschaften.

Das Ausweisungsbekret des allbekanntesten Polizeidirektor Räder gegen den verantwortlichen Redakteur v. Bl., Muth, ist in letzter Instanz auch von dem Ministerium gutgeheißen. Am 30. November wurde daher Muth an Polizeistelle eröffnet, daß er Leipzig und — man höre — auch den Distrikt des Gerichtsamts I zu verlassen habe. Das Gerichtsamt I umfaßt einen Theil der Ortsschaften um Leipzig, steht aber nicht unter der Vormundschaft des Polizeidirektors Räder. Gegen diesen Uebergriff Räder's in eine fremde Nachsphäre protestirte Muth und erwirkte eine Resolution des Gerichtsamts I, nach der ihm der Aufenthalt in dem Distrikt des genannten Gerichtsamts bis auf Weiteres gestattet ist.

Gewerkschaften.

Internationale Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.
Dresden, 20. November. Nachdem der Fachverein der Maurer zu Regensburg laut Beschluß der am 28. Oktober abgehaltenen Versammlung sich der internationalen Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer am 31. Oktober direkt angeschlossen, wurden gewählt als Bevollmächtigter Johann Zeiß, Beitragsammler Georg Schirgl, Kontrolleur Johann Seidenbed, deren Bestätigung hiermit angezeigt wird. In Folge großer Nachlässigkeit einzelner Mitgliedschaften ist es bis jetzt dem Hauptkassirer unmöglich gewesen, einen genauen Vierteljahresbericht im „Volksstaat“ zu veröffentlichen; ich ersuche daher alle Mitgliedschaften, hauptsächlich deren Kassirer, nach Verlauf jeden Monats genaue Abrechnung zu liefern. Da also mehrere Mitgliedschaften noch mit Abrechnungen vom vorigen Vierteljahr im Rückstand sind, so ersuche ich hiermit die Kassirer, jeden Monat genau anzugeben, für welchen die Abrechnung bestimmt ist. Ich lasse hier vorläufig den Gesamtbestand vom vorigen Vierteljahr folgen: Kassenbestand 20 Thlr. 16 Ngr. 3 Pf., von der Hauptkasse 59 Thlr., deponirt zu 5%, also Bestand der Hauptkasse bis zum 30. September 79 Thlr. 16 Ngr. 3 Pf. Nebenbei bemerke ich noch, daß die Hauptkasse trotz der deponirten 50 Thlr. immer noch im Stande ist, einige Ausgaben zu machen. Mitgliedschaften, kommt euren Verpflichtungen nach.
Eruß Knof, Vorsitzender.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Leipzig, 30. November. In der Generalversammlung am 30. November wurde von der Sektion der Glaser Emil Lüddecke zum Bevollmächtigten, Graf zum Kassirer und Otto, Stärk und Krippendorff zu Revisoren gewählt.
Krippendorff, Schriftführer.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Chemnitz, 2. Dezember. Den Mitgliedschaften, welche Bücher und Statuten bestellt haben, hiermit zur Nachricht, daß wir erst den 8. Dezember die Statuten von der Druckerei bekommen können, worauf die Zusendung baldigst erfolgen kann. Da schon mehrere Adressen der neugewählten Bevollmächtigten und Kassirer eingelaufen sind, so ersuchen wir die Uebrigen, diesen sobald wie möglich nachzukommen. Es thut mir leid, schon wieder einen Wohnungswechsel bekannt machen zu müssen: Meine Adresse ist jetzt Zimmerstraße Nr. 16, 2 Treppen.
G. Schöffel, Geschäftsführer.

Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.
Darmstadt, 2. Dezember. Schon längst lag es in unserer Absicht, allen Gewerkschaften bekannt zu machen, daß auch hier bei uns sich eine Gewerkschaft der Schuhmacher gegründet hat. Die Resultate, welche wir seit ein paar Monaten erzielt haben, versprechen für die Zukunft das Beste. Obwohl ich heute noch nicht ganz in der Lage bin, im Einzelnen zu detailliren, was wir errungen haben, so hoffe ich doch, in kürzester Zeit mittheilen zu können, daß wir eine Verbesserung unserer Geschäftslage erzielt haben, so daß für den Gesellen so wie für den Kleinmeister der Betrag der Arbeit, ohne daß wir es werden nötig haben zu strengen Maßregeln zu greifen, bedeutend höher stehen wird. Besonders mache ich unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß das genossenschaftliche An- und Nachweise-Bureau sich einzig und allein nur bei Unterzeichnetem befindet. Es wird stets mein Bestreben sein, jedem unserer zugewiesenen Geschäftsgenossen für gute dauernde Arbeit, annehmbaren Lohn und freundliches Logis Sorge zu tragen. Da bei uns ein Mangel an Arbeitern ist, so ist es wohl leicht erklärlich, daß man auf die gestellten Forderungen und Bedingungen einzugehen und somit hoffe ich, daß sich mit der Zeit noch werden Institute gründen lassen, welche die gegenseitigen Interessen unseres Geschäfts wahren und heben; daß Konkurrenz und schlechte Bezahlung beseitigt und ein menschenwürdiges Dasein an dessen Stelle tritt. Außerdem bitte ich noch die geehrten Geschäftsgenossen, mir die genauen Adressen von etwa bestehenden Nachweise-Bureaus zuzustellen, damit mir die Möglichkeit verschafft wird, mit diesen in Korrespondenz zu treten.
Mit Gruß und Handschlag
Ad. Kammler, Schuhmacher,
Marktstraße Nr. 11.

Alle arbeiterfreundliche Blätter werden gebeten, Obiges zu veröffentlichen.

Correspondenzen.

Leipzig, 2. Dezember. Im Anschluß an den vom 24.—26. November hier getragenen Cigarrenarbeiterkongreß fand am Mittwoch den 27. vorigen Monats eine Volksversammlung statt, die durch einstimmige Annahme einer Resolution Protest erhob gegen die beabsichtigte enorme Erhöhung der Tabaksteuer. Zwei Theilnehmer am Cigarrenarbeiterkongreß, Richter aus Wandersleben und Winter aus Hannover, traten als Referenten auf und wiesen in trefflicher Weise nach, wie gerade die Tabaksteuer mehr wie jede andere indirekte Steuer den armen Mann belastet. Die Regierung beabsichtigt nämlich bei der Besteuerung der Tabake die Qualität nicht zu berücksichtigen und die Steuer durch die Dunt von 4 auf 14 Thlr. pro Centner zu erhöhen. Der Tabak also, der vielleicht einen realen Werth von nur 2 Thalern pro Centner repräsentirt und nur von dem armen Manne konsumirt werde, würde gerade so gut seine 14 Thaler kosten wie der Tabak, der einen Werth von 500 Thalern pro Centner darstellt. Und dieser ganz enorm lähne Griff in den Geldbeutel des armen Mannes geschehe in einer Zeit,

wo vom Auslande milliardweise das Geld in die Staatskassen fließt. Es sei daher Pflicht eines jeden Arbeiters sich dem Proteste anzuschließen. Beide Referenten und mehrere in die Debatte eingetretene Redner beauftragten hierauf in warmen Worten die Einigung der beiden Fraktionen der Sozialdemokratie und empfahlen nochmals die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Der Kongreß erklärt, unabhängig von den Beschlüssen des Fabrikantenvereins, jede indirekte Steuer als eine Ungerechtigkeit gegen die Arbeiter und darum die projektirte Erhöhung der Tabaksteuer für verwerflich. Es würde diese Steuererhöhung speziell Tausende von Arbeitern brodblos machen, weil dieser Industriezweig dadurch schwer geschädigt würde und eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Normalarbeitstages durch die jetzigen Faktoren der Gesetzgebung vorerst nicht zu erwarten sei.“

Wie schon oben erwähnt, erklärte sich die ganze Versammlung für die Resolution.

Dresden, 29. v. M. stattgehabten Hauptversammlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit wider den „Volksboten“-Redakteur Dajchner, angeklagt wegen Beleidigung des Bundesoberhauptes, die in dem Artikel „Berliner Monstre-Zapfenstreich“ im diesjährigen „Volksboten“ in Nr. 217 enthalten sein soll, erkannte der Gerichtshof unter Beiziehung von folgenden Schöffen: Kaufmann Mehlner, Schuldirektor Raden, Buchdruckereibesitzer Hentler, Kaufmann Zasper, auf 6 Monate Festungshaft, Kostenbezahlung und auf Vernichtung der noch vorräthigen Nummern. Die königliche Staatsanwaltschaft (Kostäuser) begründete die Anklage hauptsächlich durch die Tendenz des „Volksboten“ und weil die sozialdemokratische Presse es sich zur Aufgabe macht, systematisch fürstliche Personen zu beleidigen und in der Öffentlichkeit herabzuwürdigen, was in letzter Zeit aus dem „Volksboten“ (oder vielmehr aus den gegen ihn angestrengten Prozessen) zu ersehen. Unzweideutiger kann man sich wohl nicht ausdrücken. Dieses offene Geständniß ist nicht hoch genug zu schätzen in einer Zeit der „politischen Heuchelei.“

Dresden, 4. Dezember. Unsere Parteiversammlung von voriger Woche wurde polizeilich und unter Verwendung einer ansehnlichen Mannschaft mit Haubajonetten und ohne Chassepots — verhindert, und zwar ging diese höchst charakteristische Geschichte folgendermaßen zu: Das äußerst freisinnige sächsische Vereins- und Versammlungsrecht schreibt vor, daß bei Anmeldung öffentlicher Versammlungen die Tagesordnung angegeben werden muß, damit die Behörde einen Anhaltspunkt zur Beurtheilung hat, ob sie bei dieser Versammlung die zulässige polizeiliche Ueberwachung eintreten lassen soll. Der Vertrauensmann der Partei, Herr Klemm, hatte demnach diese noch dazu geschlossene Parteiversammlung mit der Tagesordnung: 1) Parteiangelegenheiten und 2) Belebung verschiedener Volksstaat-Artikel, angemeldet. Dies genügt nun aber unserer gewissenhaften Polizeidirektion nicht, sie wollte nun wissen, was für Parteiangelegenheiten und was für Volksstaatartikel daran kommen sollten. Dieses Verlangen war ebenso unsinnig, da der Vertrauensmann das doch gar nicht vorher wissen kann, als gesegwidrig, weil das Gesetz eine derartige Detaillirung gar nicht vorschreibt. Die Polizeidirektion weigerte sich darauf hin, die Bescheinigung auszustellen, was wiederum gesegwidrig, weil in den klaren Worten des Gesetzes, daß diese Empfangsbcheinigung sofort auszustellen, zuwiderlaufend. Da aber der Einberufer eine solche Empfangsbcheinigung gar nicht braucht, so schenkte der Vertrauensmann der Polizei ihren Zettel und die Parteigenossen versammelten sich trotzdem. Da kam, den Staat zu retten, der Polizeieinspektor Fischer mit gehöriger Mannschaft angerückt und verhinderte die Versammlung, weil er keine Anmeldungsbcheinigung empfangen habe. Und dieses Vorgehen war erst recht gesegwidrig, weil nirgends im Versammlungsrecht für Sachsen ein Wort davon steht, daß dem Polizeieinspektor eine Bescheinigung beizubringen ist. — Und so etwas geschieht unter den Augen des Ministeriums des Innern und des versammelten Landtages.

Dresden, 4. Dezember. Eine von mindestens 3000 bis 4000 Mann besuchte Volksversammlung, deren Resultat für die Arbeiterbewegung nicht ohne Wichtigkeit ist, fand am vergangenen Sonnabend in der Zentralthalle statt. Dieselbe war von Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins einberufen und Hörig aus Hamburg war als Referent erschienen. In das Bureau wurden gewählt: Walster als erster, Klemm als zweiter Vorsitzender und Hempel als erster und Regel als zweiter Schriftführer. Außerdem wurde der aus Waldheim amwesende Eckstein als Correspondent ernannt. Hörig begann sein Referat über die Tagesordnung: „Die geschichtliche Entwicklung der heutigen Arbeiterbewegung“ mit einigen einleitenden Worten und griff dann auf die frühere Geschichte Englands und Frankreichs zurück, dabei namentlich die Thaten Ludwig XIV. und Ludwig XV. hervorhebend, welche auf Kosten des Volkes Kriege provozierten etc. Von früheren auf die jetzigen Zustände übergehend, geißelt der Redner in scharfen Worten den noch herrschenden Indifferentismus der Arbeiter, ermahnt zur Einigkeit und weist darauf hin, daß die Sozialdemokratie nicht Könige löpfen wolle, sondern auf allgemeinem Wege ihre Ziele verfolgt. Er hebt noch das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht und die Disziplin des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins hervor und schließt seinen Vortrag unter dem anhaltenden Beifall der Versammlung. — Eckstein, der erwähnte Correspondent, ergriff nun das Wort und betonte namentlich, daß nur der Mangel an Organisation der Arbeiter es den Gegnern möglich mache, die kolossale Macht des Proletariats im Zaume zu halten. Die Arbeiter wollen eine Revolution auf gesetzlichem Wege, wenn sie aber durch alle möglichen Maßregelungen etc. zur Gewalt gedrängt werden, sei es nicht ihre Schuld. Redner empfiehlt namentlich die Einigung aller Arbeiter und theilt mit, daß auf dem Cigarrenarbeiterkongreß in Leipzig schon eine Annäherung zwischen den zwei sozialdemokratischen Fraktionen (allgemeiner deutscher Arbeiterverein und sozialdemokratische Arbeiterpartei des Eisenacher Programms) stattgefunden habe. Nach einer Pause von 5 Minuten verliest der Vorsitzende, nachdem er einige Worte über Geschäftsordnung gesprochen, einen Antrag von Uhle, dahin gehend, es solle aus der Mitte der Versammlung eine Kommission gewählt werden, welche die Einigung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen anbahnen solle. Eckstein giebt zu diesem Antrage das Amendement: Die Kommission hat zu wirken auf Vereinigung der Parteien, aber dürfe durchaus nicht etwa eine neue Partei gründen. Sämmtliche Redner, welche sich noch zum Wort meldeten, theils der einen, theils der anderen Fraktion angehörend, sprachen ihre Freude über die endlich zu hoffende Einigung aus. Hausstein erwähnt, daß die „Dresdener Nachrichten“ kürzlich eine häßliche Notiz über diese Volksversammlung gebracht haben, und fordert den Reporter der „Dresdener Nachrichten“ ausdrücklich auf, nun auch das Resultat der Versammlung bekannt zu machen. Nachdem die Debatte beendet, wird die von Uhle eingebrachte Resolution einstimmig angenommen, und in die Kommission, welche die so wichtige und beiderseitig gewünschte Einigung anbahnen sollte, wurden die Bürger Stuhr,

Hausstein, Köbner und Sell (Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins) und Walster, Hempel, Gäbler und Uhle (Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei) gewählt.
„Dresdener Volksbote.“

Chemnitz. Es haben in letzter Zeit eine Reihe öffentlicher Versammlungen in Chemnitz und Umgegend stattgefunden, über welche wir hier summarisch berichten: In Glauchau sprach Bahleisch vor einer ziemlich zahlreichen Versammlung über die verschiedenen sozialistischen Systeme, welche im Laufe der Zeit aufgetaucht sind. In Leutersdorf und Umgegend, wo seit lange keine Versammlung gewesen ist, wird durch Auftreten Bahleisch's und Bohne's hofentlich eine lebhaftere Agitation Platz greifen, da viele Ortschaften bei der betreffenden Versammlung vertreten und alle Anwesenden vom besten Geiste befeelt waren. Es hatten sich auch einige Lassalleaner aus Klaffenbach eingefunden, die sich zwar in der Versammlung ganz schweigsam verhielten, nach Schluß derselben aber ihre Ideen, allerdings ohne Erfolg, an den Mann zu bringen sehr lebhaft bemüht waren. In Wittgensdorf sprach Wolf. In Chemnitz haben selbst seit der großen Versammlung zum Andenken an Robert Blum verschiedene öffentliche und geschlossene Versammlungen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften stattgefunden.

Im Annoncentheil der „Chemnitzer Freien Presse“ vom 27. finden wir folgende amtliche Bekanntmachung: Der vormalige Redakteur Johann Most hier ist wegen der mittelst der Artikel „Theater-Anzeige“ in Nr. 15 des „Kußnaders“ und „Echt und falsch“ in Nr. 9 der „Chemnitzer Freien Presse“ von diesem Jahre gegen die Mitglieder des Geschworenengerichtes, vor welchem der sogenannte Bebel-Liebkecht-Hepner'sche Hochverrathprozeß zu Leipzig verhandelt worden, und des bei demselben thätig gewesenen Staatsanwaltes verübten Beleidigungen auf die von der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft im Auftrage des königlichen Ministeriums der Justiz erhobene Privatanklage nach §§ 185, 186, 196, 74, 200 des Reichsstrafgesetzbuchs zu sechswochiger Gefängnißstrafe, Gewährung der gesetzlichen Privatgenugthuung und Tragung eines Theils der Untersuchungskosten rechtskräftig verurtheilt worden. — Am 7. Dezember ist Most zu weiteren 8. Monaten Gefängniß verurtheilt. Noch während der Verhandlung wurde die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, weil die Most'schen Entlastungszeugen nicht vereidigt wurden.

Reichenbach, 24. Nov. (Schluß d. Artikels aus vor. Nr.) Nach einer kurzen Debatte, woran kein Gegner theilnahm, wurden die Candidaten vorgeschlagen und man trennte sich mit dem Wunsche, nur edeliche Mittel zum Kampfe zu wählen. Selbst auf Gegner machte die Versammlung einen unverkennbar guten Eindruck, wie uns von mehreren Seiten versichert wurde; doch was kümmern sich diese um wahre, sachgemäße Verhandlungen, um wirklich uneigennützig, gerechte Bestrebungen? Die Sozialdemokraten gehören nicht ins Collegium und damit basta! Deshalb haben sie, um das Loch nicht größer werden zu lassen, Alles aufgeboten, um zu siegen. In der nächsten Nummer des Lokalblattes erschien ein Aufruf „An unsere Mitbürger“ von vereinigten Handwerkern, Kaufleuten und Fabrikanten, worin betont wurde, daß, da eine Einigung nicht erzielt worden sei, es nun gelte, gegenüber der Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei zusammenzutreten. Zugleich wurden die Candidaten bekannt gegeben, welche alle Interessen, gewiß auch die des Arbeiterstandes, vertreten würden. Dazu waren mehrere Handwerker mit aufgestellt, welche ohne unsere Bewegung nie dazu gelangt wären; es galt aber vorzüglich, den Mittelstand zu häufeln, und dieser hat entschieden. Gewählt wurden 1 Advokat, 1 Kaufmann, 1 Seifenfieder, 1 Bäcker, 1 Fabrikant, 1 Spinnereibesitzer 1 Kürschner, 1 Conditor. Gleich dem Vertreter der Pariser Commune, Monsieur Thiers, veruchen Einige auf den Besiegten mit spöttischen Bemerkungen im Wochenblatt, welches das ganze Jahr über unsere Thätigkeit nicht muckste, und sich jetzt freut, daß das Gleichgewicht wiederhergestellt ist, herumzutrampeeln, während sie in den Versammlungen stumm sind, wie die Fische.

Wir erklärten, daß herrliche Kriege, volle Kasernen, prächtige Milliarden die Theuerung unterstützten, da dieselbe allgemein sei, indem es Orte ohne Sozialisten, aber mit Theuerung gebe. Müht aber nichts; dieses geistreiche — meint darauf: dann müßte die Theuerung eine allgemeine sein. Daran noch 1 Sgr. zu vergeuden, wäre doch Unfinn.

Wir werden gegenüber dem großen Triumph im gegnerischen Lager die Köpfe nicht hängen lassen, da wir stets offen und laut für rege Betheiligung in Wahlen eintreten, gleichviel, wer siegt, da man unsere Handlungen im Collegium ungehorsam läßt, weil sie recht waren. Im Gegentheil, wir kämpfen in diesem Sinne weiter, und so uns die Bürgerschaft dort bei der Gemeindevetretung nicht mehr braucht, treten wir freudigst zurück, ohne Groll, denn von Ehrgeiz gibts hier keine Spur, wol aber von großen, fast unerschwinglichen Opfern. — Noch müssen wir berichten, daß der Gegenpartei der Sieg nicht so leicht geworden wäre, hätten nicht andere Ursachen mitgewirkt. Es war nämlich trotz des einstimmigen Beschlusses der Stadtverordneten, „der Stadtrath wolle mit größter Sorgfalt die Stimmzettel austragen lassen“, die Austragung eine so unregelmäßige, wie fast noch nie. Der Stadtrath hat zwar bekannt gemacht, daß, wer übersehen werden sollte, einen Stimmzettel in der Expedition erhalten könne; allein es wurden Bürger waren, übersehen. Wer aber nicht ganz eifrig ist, geht gar nicht hin, um einen Stimmzettel zu erhalten, bleibt lieber von der Wahl fern; und solcher gab es leider nicht Wenige bei unserer Partei. Merkwürdig ist, daß die siegreiche Partei mit Stimmzetteln reichlicher versehen war; dort ist es vorgekommen, daß den Wählern die Stimmzettel für und fertig, d. h. mit den aufgegebenen Candidaten-Namen, ins Haus getragen wurden, obgleich sie schon welche hatten. Daß dadurch ein starker Schein der Parteilichkeit auf den Stadtrath fällt, wer möchte dies leugnen? Es wird zwar diese Unregelmäßigkeit auf die Diener geschoben, die Leute aber sagen: Wenn Steuerzettel austragen werden, da wird kein Mensch vergeffen; warum hier? Eine zweite Ursache war, daß die Stimmzettel nicht während der Mittagszeit abgegeben werden konnten; und während der Arbeitszeit wird es in den Fabriken nur dem Arbeiter gestattet, von welchem der Fabrikherr weiß, daß er nach seiner Art wählt. Auch dieser Umstand ist und war geeignet, das Mißtrauen mehr zu stärken, als zu schwächen; daß aber Parteilichkeiten, und selbst nur scheinbare, den Behörden und dem Ansehen derselben viel schaden, ist Thatsache. Deshalb können wir nur wünschen, daß diese Klagen, nachdem sie einige Mal berechtigter Weise stattgefunden, nicht wiederkehren mögen.

(E. Bürger- u. Bauernfr.)
Berlin, 29. November. Sankt Töde, Großordensritter vom heiligen Ruyppel — der, wie Bahleisch in Nr. 271 der „Chemnitzer Freien Presse“ erzählt, einmal als Agitator des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ ohne Widerspruch desselben in einer rheinischen Stadt ein Hoch auf den König ausgebracht hat — veröffentlicht im „Neuen“ Artikel unter der Ueberschrift: „Der All-

gemeine deutsche Arbeiterverein und die Eisenacher Christen". Darin behauptet er, die Einigungsvorschläge der Redaktion des "Volkstaat" wären von der "hinterlistigen" Absicht diktiert gewesen, den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein zur politischen Auflösung zu bringen, indem nach § 8 des Preussischen Vereinsgesetzes die Verbindung von Vereinen untereinander verboten sei. Das "Vereinsgesetz" übersieht aber, daß der Allgemeine deutsche Arbeiterverein — obschon sich dessen Mitglieder an unserm Eisenacher Kongress beteiligten — trotzdem nicht aufgelöst worden ist, weil eine Verantw. "Verbindung" von Einzelmitgliedern nicht unter das Verbot des Vereinsgesetzes fällt. Ferner vergißt es, daß die Einsetzung eines gemeinsamen "Aussschusses" (für Wahlkategorien u. s. w.) seitens unsrer und seiner Parteigenossen in vielen Orten bereits zu wiederholten Malen vorgenommen worden ist, ohne gesetzlichen Hindernissen oder Nachtheilen zu begegnen. Die ganze Spalte, die das "Vereinsgesetz" über dieses Thema schreibt, ist einfach Unsinn; ebenso unsinnig wie seine Behauptung, in Sachsen sei die Mitgliedschaft an unserer Partei verboten: In den Augen des "Vereinsgesetzes" ist Leipzig identisch mit "Sachsen". Schließlich erklärt Herr Tölke, die "Vorhebung" möge den Knochen gnädig sein, die durch unsern "Intelligenzen"-Schub nach Berlin kommen. — So spricht ungehindert und unconfiscirt natürlich nur ein Contrefoi des Pariser "Figaro", das Polizeiblatt, dessen Redakteure ihre Hauptforce darin sehen, zu zeigen, daß sie noch ärgere Plätze sind, als die, die auf ihren Befehl den Knüttel schwingen.

Weimar, 27. Nov. Das Ergebnis der Reichstagswahl in den kleinen Städten des 3. Weimariischen Wahlbezirks hat den liberalen Parlamentsmännern den klaffen Schreck in die Glieder gejagt. So äußert sich unter Anderen ein Korrespondent der "Weimariischen Zeitung":

"Sie brachten dieser Tage einen Artikel aus Neustadt a. d. O., der über die Indolenz der Mittelklassen klagt bei den Wahlen wie der jüngsten. Dies kann man nicht nur von Neustadt, sondern muß es leider von allen Städten des Kreises sagen. Wenn in einer Stadt wie Verga nur 24 Stimmen überhaupt abgegeben werden, hört in der That Alles auf. Liebknecht wurde nicht nur in Neustadt, sondern auch in Weida, Anna und Münchensberndorf gewählt. Verga mit seinen 24 Stimmen und Triptitz sind die einzigen Städte, in denen Liebknecht nicht siegte. Aber auch auf den Dörfern fangen schon die Herren Sozialdemokraten an, Boden zu fassen und hin und wieder, wenn auch nur sehr vereinzelt, Stimmen zu gewinnen. Um so mehr ist es Pflicht der national-liberalen Partei, die seither die Disziplin der Sozialdemokraten zu sehr unterschätzte, auf der Hut zu sein. Es soll uns dies zur Lehre für die Zukunft dienen, und der Wähler, der in Weida Liebknecht seine Stimme gab mit dem Motto „zum abschreckenden Beispiel“ kennzeichnet unsere Situation ganz richtig. Daß wir im politischen Leben die Rinderschube noch lange nicht ausgezogen haben, beweisen unsere Nationalliberalen im Kreise recht deutlich. Warum haben wir nicht wie ein Mann unsern alten bewährten Abgeordneten Genast gewählt, gegen den kein Mensch auch nur versucht hätte, etwas Ungünstiges zu sagen? Es ist eine politische Taktlosigkeit sondergleichen, seine Vertreter zu wechseln, wie alte Wäsche; vollends aber unbegreiflich, daß ein Mann aus der eigenen Partei sich veranlaßt sieht, die eigene Partei zu verurteilen, sich als zweiten Kandidat derselben Farbe zu präsentieren und dadurch nur den extremen Parteien in die Hände zu arbeiten. Herr Liebknecht kann sich bei Herrn Siefert bedanken, wenn er wirklich gewählt werden sollte, wir aber wollen nie vergessen, daß Einigkeit stark macht und wollen in Zukunft dankbar und einstimmig wählen unsern bewährten, treuen, anerkannten Herrn Regierungsrath Genast in Weimar."

Die Liberalen fühlen, daß der Boden unter ihren Füßen schwankt. Sie fürchten das Ende ihres Regiments, und das nicht ganz mit Unrecht. Denn die Indolenz, über die die liberalen „Volkfreunde“ so bitter klagen, ist der Anfang des Endes der liberalen Heuchelei. Das Ergebnis der Wahl ist für dieses Mal für die Herren „Volkvertreter“ zwar noch günstig ausgefallen, aber die schwache Beteiligung der Wähler und der Sieg Liebknechts in den kleinen Städten ist ein deutlicher Fingerzeig, daß das Volk die nationalliberale Wirtschaft satt hat. — Von 8502 Stimmen erhielt der seitherige Abgeordnete Genast 3502, Siefert 2309 und Liebknecht 825 Stimmen. In den kleinen Ortschaften vertheilten sich die auf Liebknecht gefallenen Stimmen folgendermaßen: In Weida erhielt Liebknecht 191 Stimmen gegen 163; in Neustadt siegte Liebknecht mit 122 Stimmen; in Münchensberndorf erhielt Genast 19, Liebknecht 152 Stimmen. Auch viele Dorfschaften haben für unsere Kandidaten sehr gut gestimmt. Von den auf Liebknecht entfallenden 825 Stimmen kann man auf den Neustädter Kreis allein 500 rechnen. Der Jenaische Kreis hat mithin schlechter gewählt. Auch von Anna hätten wir, da doch dort eine Gewerkschaft besteht, mehr erwartet. Sind wir für diesmal auch nicht Sieger geblieben, so hegen wir doch die Hoffnung, daß es bei der nächsten Reichstagswahl besser gehen wird, da unsere Prinzipien immer mehr Boden fassen. Aber einen kleinen Wahlsieg haben wir doch errungen. Am 24. Nov. war Kirchenratswahl und ob auch der Herr Pastor uns weis machen wollte, daß diejenigen, welche aus der Kirche ausgeschlossen seien, nicht wählen dürften und auch nicht wählbar seien, so stellte sich doch nach Auszählung der Stimmzettel heraus, daß zwei Parteigenossen in den Kirchenrat gewählt waren.

Hersfeld, 18. November. Auf Einladung Wolffs kegab ich mich Sonntag, den 17. v. Mts. nach Hersfeld zu einer Volksversammlung, in dem bereits durch den famosen Was des Hochwohlweisen bekannten Schuppen des Bleichers Walter. (Siehe Verfügung gegen den Unterzeichneten im "Volkstaat"). Tagesordnung war: Die Arbeiterbewegung und ihre Ziele, sowie die direkten und indirekten Steuern. Naters aus Halberstadt sprach circa 1 Stunde, dann nahm der Unterzeichnete das Wort. Ich ging zunächst auf die Sklavenskämpfe im Alterthum, dann auf die Leibeigenschaft des Mittelalters ein und besprach auch die Revolution von 1789 und 1848. Ich hatte jedoch knapp eine halbe Stunde gesprochen, da wurde die Versammlung polizeilich für aufgelöst erklärt. Ursache sollen folgende über die famose Verfügung des Hochwohlweisen gethanene Aeußerungen sein: Es ist mir schon manche komische Auslegung des Vereins- und Versammlungsgesetzes von preussischen Subalternbeamten vorgekommen, aber daß der Hochwohlweise diesen Raum als im Sinne des Versammlungsgesetzes nicht für einen geschlossenen Raum hält, das ist mir neu, das kann auch, glaube ich, nur der Hochwohlweise der heiligen Lukasstadt. Hierin sollte nur, um die Versammlungsaufhebung zu rechtfertigen, Gefahr für die öffentliche Ordnung und Ruhe liegen. Ich habe den Beschwerdeweg bereits betreten; wir wollen nun abwarten, was man hierzu sagen wird.

Langensiefen, 28. November. (Entgegnung.) In Nr. 131 des "Neuen Sozialdemokrat" befindet sich eine Briefkastennotiz der Redaktion meine Person betreffend; in derselben wird nun zunächst

behauptet, es sei unwahr, daß ich unter dem Präsidium Schweigers 6 Wochen lang Schreiber im Bureau des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins gewesen, was ich in einer Versammlung in Habendorf ausgesprochen. Ich lasse die Thatfachen sprechen. Während der Vereinigung der beiden Allgemeinen deutschen Arbeitervereine unter der Führung Schweigers und Mendes im Sommer 1869 wurde ich, wie aus dem "Sozialdemokrat" und der "Freien Zeitung" sich Jeder überzeugen kann, mit Tölke gemeinschaftlich mit der Führung der Secretariatsarbeiten beauftragt und zwar auf so lange, bis Tölke, der endgültig Sekretär bleiben sollte, sich in die Verhältnisse des Mendescheins Vereins hineingelebt. Daß ich während dieser Zeit auch für die Gräfin Hagfeldt Briefe geschrieben und Geschäfte besorgt, ist unstreitig wahr. Ebenso wahr ist jedoch, daß Tölke dergleichen Arbeiten für Schweiger besorgte.

Was nun die Behauptung anbelangt, daß ich von den inneren Angelegenheiten des Vereins wie der Redaktion des "Sozialdemokrat" nicht mehr wie jedes andere Mitglied wisse, so ist dieselbe ebenfalls sehr wahr, weil man alles, was ich nicht wissen sollte, sorgfältig vor mir verbar. Da war Herr Preuß, der bekannte Agent des Regierungsraths Wagener, der damals Hausfreund auf der Redaktion des "Sozialdemokrat" war, allerdings viel lieber gesehen und viel besser in alles eingeweiht als ich.

Daß ich später freiwillig aus dem Mendescheins Verein austrat, ist Herrn Hasselmann, dem Verfasser dieser Notiz, wohl bekannt, ebenso kennt er die Rationationen und Uebergriffe Mendes, durch welche derselbe nach meinem Austritt nachträglich meine Ausstoßung beim Vorstande durchsetzte; aber er schweigt darüber und führt bloß die Thatfache der Ausstoßung mit der Bemerkung an, daß gleichzeitig eine Summe von Agitationsgeldern verschwunden sei — ein echt jesuitischer Kunstgriff, gebraucht in der edlen Absicht, mich in Mißkredit zu bringen in der öffentlichen Meinung und besonders in meinem jetzigen Wirkungskreis.

Wollen Sie, Herr Hasselmann, nicht so gut sein und in offener unverhüllter Form die Beschuldigung direkt gegen mich erheben, daß ich Gelder unterschlagen? Ich würde dann gerade noch Zeugen genug aufbringen, welche der Untersuchung dieser Angelegenheit beigewohnt, um den gerichtlichen Beweis zu erbringen, daß Sie verleumdet haben, obschon dergleichen Prozesse für einen Arbeiter schwer zu führen sind, weil die betreffenden Personen zu weit von einander wohnen. Was den Ausstoßungsakt angeht, so bin ich darüber vollständig getrostet, denn ich habe die Genehmigung, eine Opposition innerhalb der Organisation des Vereins gegen die Willkürakte eines Präsidenten gemacht zu haben, wie sie ja von den Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins von den Ausgeschiedenen gefordert wird. Ich habe an mir erfahren, daß eine solche legale Opposition zu den Unmöglichkeiten gehört. Die "Christen" sollen mich mit offenen Armen aufgenommen haben? Nun, hätte ich nur durch den Erlaß meines offenen Briefes das Tafelstuch zwischen Hagfeldt-Mende-Schweiger und mir nicht so gründlich zerschnitten, daß eine Versöhnung nicht mehr möglich war, so hätte mich Schweiger erst recht mit offenen Armen aufgenommen.

Unwahr ist, daß alle Parteien in Bremen beschlossen hätten, mich in keiner Versammlung sprechen zu lassen. Ich habe sogar in öffentlichen Mitgliederversammlungen des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins das Wort erhalten, bloß in Volksversammlungen ließ man mir dasselbe nicht, weil das die beste Methode ist, unbehagene Gegner nicht aufkommen zu lassen. Demokratisch ist es allerdings nicht, aber das thut nichts. Wer wüßte nicht, daß, als man von dieser Seite in Leipzig noch die Majorität hatte, der Beschluß gefaßt wurde, Bebel und Liebknecht als unwürdig nicht mehr sprechen zu lassen! Nun, das Blatt hat sich verteuert schnell gewandt. Jetzt soll ich zur Vertilgung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins nach Schlesen gesandt sein. Wäre das wirklich der Zweck meines Hierseins, so hätte ich verdammt wenig zu thun. Weiter über diesen Punkt mich auszulassen, halte ich für unnütz. Die hiesigen Anhänger des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins müssen mir bezeugen, daß ich stets sachlich vorgegangen, und nur wenn ich provocirt wurde, die Differenzpunkte berührt habe.

Was endlich das letzte Geschreibsel angeht, so halte ich es für albern, darüber etwas zu sagen, denn nachdem ich mit Hasselmann wochenlang täglich zusammen war, und mir seine Figur noch jetzt sehr lebhaft vor Augen steht, sollte ich denselben ein halbes Jahr später nicht mehr kennen? das ist zu blödsinnig.

Cöln, 25. November. Am Sonntag, den 24. November hielten Parteigenossen des Rheinlands auf Einladung von Cöln eine Zusammenkunft ab in Ohligs. Erschienen waren Mohrheim aus Barmen, Reichel aus Dorff, Fennmann aus Duisburg, Kerpung, Felder, Zahl und v. Giefen aus Solingen, Heinrich und Kleist aus Cöln. Ronsdorf hatte eine motivirte Ablehnung eingekandt. Eberfeld war nicht vertreten, weil der dortige Vertreter den Zug veräumt hatte. Von Nevißes war auch Niemand da, ebensowenig war eine Antwort auf das Cöln'sche Schreiben erfolgt. Es handelte sich um Gründung eines rheinischen Agitationscomités. Die Parteigenossen berichteten über den Stand der Partei an ihren Orten, zogen dann die Mittel und Wege zur Agitation in Betracht, wobei namentlich die gewerkschaftliche Bewegung betont wurde und schritten dann zur Konstituierung des Comités. Für das Centralcomité wurde Cöln bestimmt, mit welchem die übrigen Orte durch zu ernennende Korrespondenten in Verbindung stehen. Es wurde ferner beschlossen, in allen Orten, wo Mitgliedschaften bestehen, einen regen Vertrieb von sozialdemokratischen Schriften zu organisiren, sowie die baldmöglichste Errichtung von Filialexpeditionen des "Volkstaat" anzustreben. Die Cöln'ser werden den übrigen Orten eine Verlage von ihren beschafflichen Einrichtungen machen. Bei Feststellung der agitatorischen Kräfte stellte sich heraus, daß wir zwar nicht reichlich, doch verläufig eben genügend damit versehen sind. Es wäre nur zu wünschen, daß die Parteigenossen in Nevißes und Offen die Wichtigkeit des festen Zusammenhanges begriffen und von ihrer Theilnahmlosigkeit Abstand nähmen. Ferner beschlossen die Parteigenossen, ihre volle Zustimmung zu dem Erlaß der Kontrollkommission auszubringen, was hiermit geschieht. Weiterer Bericht wird folgen. Von nun an werden wir uns energisch rühren, und wir hoffen, bald von Resultaten Kunde geben zu können.

Braunschweig, 3. Dezember. Die zur Stadtverordnetenwahl von unserer Seite aufgestellten Kandidaten: Albert Vogt, W. Braack und Eduard Steinan, sind mit anscheinlicher Majorität gewählt worden. Auch in Schöningen ist der Arbeiterkandidat, Maurergeselle Thiele, als Stadtverordneter durchgedrungen.

Brixlaken: der Expedition: Siefert in Nevißes; den zweiten Theil der gewöhnlichen Schrift haben wir noch nicht zugesandt erhalten. Bestopf in Hannover f. Abonn. 4. Qu. 9 Tbr. Volksverein Oslangau f. Ann. 1 Tbr. Siefert in Burgfeld f. Kalender 4 Tbr. 9 Mgr. Sammler in Plauen f. Kalender 1 Tbr. 4 Mgr. 4 Pf. Dollmann in Celle f. Schriften 8 Mgr. 5 Pf. Müller in Chemnitz f. Kalender 13 Tbr. Kämmerhirt in Gotha f. Schriften 3 Tbr. Plum in Willowsja: Ihre

Ann. kostet 10 Mgr. Steiger in Reudnitz f. Abonn. 4. Qu. 4 Tbr. 21 Mgr. 5 Pf. Arbeiterfest Leipzig f. Ann. 1 Tbr. 2 Mgr. Starck in Pancsova: den Restbetrag von 7 Mgr. haben wir Ihnen zugesandt.

der Redaktion: R. W. in Osnabrück: wir können Ihre Korrespondenz nicht veröffentlichen, wenn Sie darauf bedarren, daß Ihr Name nicht genannt werden darf; Ihre Angaben müssen Sie event. vertreten können. — R. in Breslau: wir bitten wiederholt und bringen um Ihre genaue Adresse; wir haben Ihnen ein Schreiben zugesandt. — S. J. in Dresden: Ja. — R. in Grimmitzau: nächste Nummer.

Anzeigen etc.

Augsburg. Montag, den 9. Dezember findet im Gasthof zum Schwanen eine Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. J. A.: Carl-Urich.

Hamburg. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Versammlung am Montag, den 9. Dezember, Abds. 9 Uhr, in Eberhards Clublokal, Zeughausmarkt 31. Tagesordnung: 1) Sozial-politischer Wochenbericht, 2) Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Leipzig. Sektion der Böttcher. Versammlung Sonnabend, den 7. Dezember im Vereinslokal, Sternwartenstraße 18.

Leipzig. Der Verkehr und Arbeitsnachweis der Schuhmacher-Gehilfen befindet sich Münzgasse 3 bei Herrn Schreiber. (3a)

Leipzig. Sektion der Tischler und Pianofortearbeiter. Versammlung am Sonntag, den 7. Dezember Versammlung bei Zehler, gr. Windmühlenstraße 7.

Leipzig. Versammlung der Mitglieder des Auswanderungs-Vereins (Cosmete Saronia) Montag, den 9. d. Mts., Abds. 8 Uhr, in der „Gesellschaftshalle“, Mittelstraße. — Vortrag über Migration. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen. J. A.: Herrler.

Leipzig. Arbeiterbildungsverein. Freitag, den 6. Dezember, Anfang eines Cursum in gewerblicher Buchführung. Sonnabend, den 7. Dez., Vortrag über neuere Geschichte. Sonntag, den 8. Dez., Nachmittags von 1—3 Uhr, Zeichen, neuer Cursum. Mitgliederaufnahme findet jeden Abend von 8 Uhr an statt. — Monatsbeitrag 5 Mgr. — Einschreibgebühr wird nicht erhoben. — Vereinslokal: Ritterstraße 43, 2. Etage.

Neubißes. Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Die Mitglieder und Parteifreunde versammeln sich jeden Sonntag Abend bei Herrn Joh. Schnitzler. (2a)

Wandsbeck. Meine Adresse ist jetzt Klygenstraße 62 bei Schuhmachermeister Klarr. Johannes Jahneke.

Arbeitertag für Hessen-Raffau und die angrenzenden Landestheile zu Marburg. Im Einverständnis mit den Parteigenossen zu Kassel beriefen wir für Hessen-Raffau und die angrenzenden Landestheile behufs Gründung eines Landesagitations-Comités einen Arbeitertag auf den 28. und 29. Decbr. l. J. nach Marburg ein. — Die Tagesordnung wird demnächst im Parteiorgan veröffentlicht. Alle dies bezüglichen Briefe etc. sind entweder an den Unterzeichneten oder an P. Walz in Kassel zu richten. Das Localcomité erwartet bald umgehend Nachricht, damit für die Delegirten in jeder Weise Sorge getragen werden kann. (3a) Im Auftrag: W. G. Schneider, 1. Vorsitzender des Localcomités Marburg (Straße) Hirschberg 257.

Freie Gedanken.

Freireligiöse Gedichte

von Wilhelm Souh.

Dritte Auflage.

1 1/2 Bogen sind bei franco Einlieferung von 1 1/2 Sgr. oder 25 Exemplare für 20 Sgr. franco zu beziehen durch Kvalda (Thüringen).

Wilhelm Souh.

Bekanntmachung. Der Cigarrenmacher Carl Lemme aus Raumburg a. S. wird dringend ersucht, Erdarbeiten halber seine Adresse schleunigst mitzutheilen seinem Bruder Rudolph. (2a) W. R. Lemme.

Gefunden wurde beim Arbeiterfest in der Tonhalle ein Messer und ein Schüssel. Abzugeben gegen Einrückungsgebühr in der Expedition des Volkstaat.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt allen Gesinnungsgenossen seine von gutem englischem Stahl Draht gefertigten Strumpfnadeln und sieht zahlreichen Aufträgen entgegen. Hof in Bayern. (2) Andr. Hager, Leinigerweg.

Zur Notiz für die Stollberg'sche Buchhandlung in Gotha: die 2 Bände habe ich erhalten. Darum nicht 14? 13 Stück sind zu wenig; da kommt bei 5 Sgr. das Porto nicht heraus. Mit Gruß Gottlob Köder in Raumburg.

Soeben erschien und ist durch die Buchhandlung des "Volkstaat" zu beziehen: **Mary, Kapital,** Lieferung 5 u. 6. Preis der Lieferung 10 Gr. **Protokoll des Mainzer Congresses.** Preis pro Stück 2 1/2 Gr. **Briefe deutscher Bettelpatrioten** an Louis Bonaparte von B. Becker. In 5 Lieferungen. 1. Lieferung 7 1/2 Gr. **Volkstaatkalender.** 2. Auflage. Preis pro Stück für Sachsen 4 Gr. 3 Pf., außerhalb Sachsens 3 Gr.

Ferner ist durch obige Buchhandlung zu beziehen: **Unsere Ziele** von Bebel. 3. verb. Aufl. Preis pr. Stück 2 1/2 Mgr. **National-ökonomisches** von Diehgen. Preis 1/2 Mgr. 2. Aufl. **Die Religion der Sozialdemokratie,** 3 Kanzelreden, von Diehgen. Preis 1 1/2 Mgr. 2. Aufl. **Die bürgerliche Gesellschaft.** Vortrag von Diehgen. Preis 1 Mgr. **Leipziger Hochberathungsprotokoll.** Lieferung 1 bis 5. Preis pr. Lieferung 2 1/2 Mgr. **Die angeblichen sozialen Theorien** und die wirklichen politischen Behauptungen des Herrn Bakunin. Preis pr. Stück 2 Mgr. **Bericht des Generalraths an den Congreß der Internationalen Arbeiter-Association in Haag.** Preis pro Exemplar 6 Pf.

Zu Commissionverlage der Buchhandlung des "Volkstaat" ist neu erschienen: Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie am Eidgen. Polytechnikum in Zürich und seine Fälschungen der Wissenschaft, begangen in seinem neuesten Buche: "Der Sozialismus und die Arbeiterfrage", von einem Arbeiter. Preis 8 Mgr.

Im Verlage der Buchhandlung des "Volkstaat" ist neu erschienen: **Engels, Fr.,** zur Wohnungsfrage. 1. Heft: Wie Preußen die Wohnungsfrage löst. Preis pro Stück 1 1/2 Mgr. Heft 2: "Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst", erscheint demnächst.

Genossenschaftsbuchdruckerei. Zur gefl. Notiz! Da Seitens der Hamburger Genossenschaftsmittglieder Abänderung einzelner §§ des Statuts beantragt worden ist, soll mit dem Kunddruck desselben bis nach der Generalversammlung, die im Januar 1873 stattfindet wird, gewartet werden.

Leipzig: Berantw. Redakteur R. Siefert. (Redaktion und Expedition Geheft. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.